

aus Nürnberg schon beschwingter: „Doch muß ich zum Lobe Nürnbergs noch beifügen, daß auch viel Meerrettich gepflanzt wird, welchen ich sehr liebe. Doch genügt Meerrettich noch nicht, um über eine ganze, absolut weinlose Gegend einen verklärenden Schimmer zu verbreiten... Daher ich mich denn nicht wenig auf Bamberg und Würzburg freue. Solche alte Pfaffenstädte haben immer etwas Verlottertes und Fideles, wie ich es gern habe.“

Ein paar Tage darauf saß Jacob Burckhardt Weinverklär im Würzburger Juliusspital und kritzelte die, so Heiner Reitberger, für einen Gelegenheitspoeten achtbaren Verse: „Laß nur, Du armer Erdensohn, / Am Wirthstisch deinen Leib von Thon, / Und komm hinauf

und fürcht' dich nicht, / Und schweb ins Abendsonnenlicht! / Dort wirst du, wie im alten Eden, / Ganz leis mit seligen Göttern reden ...“

Im prosaischen Nachsatz gestand der Autor, was diesen schöpferischen Akt entbunden hatte: „Es war die Folge eines halben Liters Leistenwein prima Sorte.“

Was den alten Skeptikus Burckhardt und seinen jungen Basler Kollegen Friedrich Nietzsche verband, war die Verehrung Schopenhauers und die Vorliebe für den Grenzacher Roten im benachbarten Markgräflerland. Einmal überredete Nietzsche den Alten, mit ihm eine Neige dieses Weines in die Herbstnacht zu schütten mit dem Ruf: „Freut euch, Dämonen!“

Anne Bahrs

Heimatmuseum im Taubertal

Das schöne Taubertal triefte an diesem grauen, verregneten Urlaubstag, als ich mir nach der Besichtigung des Weikersheimer Schlosses vornahm, das nahe Heimatmuseum in dem alten Fachwerkhaus am Platz mit dem schönen Brunnen zu besuchen. Ich gestehe, daß das nicht aus Verzweiflung geschah, denn ich nutze gern jede sich bietende Gelegenheit, um mich mit den Lebensgewohnheiten der Menschen in früherer Zeit vertraut zu machen.

Als einziger Gast in dem Museum durfte ich mir viel Zeit lassen beim Betrachten der hier liebenvoll ausgestellten Schätze. Manchmal mußte ich schmunzeln über Kuriositäten aus vergangenen Tagen in der Region, die stolz vielen Touristen ihre Schönheiten zeigt und auch Einblick gewährt in das einfache Leben der Bauern und Winzer. Auch von Alltag und Festen der Ackerbürger und Handwerker in der romantischen kleinen Stadt Weikersheim erzählen viele Dinge, erinnern an die schwere Arbeit der Menschen und ihre Freude oder Andacht bei der Würdigung besonderer Ereignisse im Jahresreigen und in den Familien zwischen Taufe und Aussegnung.

Wie sorgfältig wurden Erstlingshemdchen und Säuglingsmützen genäht, aufwendig Taufkleidchen mit Namen bestickt, die heute noch an all die Kinder erinnern, die sie einst trugen. Einige Hefte verraten die Schreibermühungen der Schüler, die schon mit Tinte und Feder umgehen durften. Die Mädchen lernten in der Schule auch bereits das Stricken von Strümpfen und Handschuhen.

Die Arbeitskleidung der Menschen hier war derb, aber praktisch. Zum Kirchgang machte man sich „fein“, und an den hohen Festtagen zeigten auch die Männer gern, was sie darstellten. Ausgesprochen arm waren die Leute in diesem von der Sonne verwöhnten Land der Brunnen und Reben nicht.

Was eine Braut als Mitgift in den Ehestand brachte, ist auch im Weikersheimer Heimatmuseum zu besichtigen, die schöne Tracht der Hochzeiter, Handwerkszeug der Küfer und Winzer, Ausrüstung der Bauern und Jäger. Im Altenteilerstübchen liegt eine aufgeschlagene Bibel, in der Vitrine davor der versilberte und vergoldete Myrtenschmuck des

betagten Paars und über dem Gesangbuch mit Goldschnitt die Brille, durch die der Betrachter noch aus gegebenem Abstand die stark vergrößerten Buchstaben lesen kann.

Ebenfalls unter Glas entdeckte ich an der Wand ein leinenes Sticktuch, darauf – exakt abgezählt – aus Kreuzstichen in verschiedenen Farben alle kleinen und großen Buchstaben unseres Alphabets und die Jahreszahl 1898. Im Rahmen daneben hängen zwei Liebesbriefe. Ihr Inhaft ist trotz Schönschrift der verblaßten Tinte wegen nur noch teilweise lesbar, aber die Ausschmückung dieser filigranen Geschenke mit Illustrationen läßt uns Heutigen noch ahnen, was die Worte erzählten von Sehnsucht nach dem geliebten Du, vom Warten, Bangen, Hoffen, die ganze Innigkeit umfassend, die Liebende in ihrem grenzenlosen Vertrauen so glücklich macht, daß sie die Zukunft wie ein geöffnetes Himmelstor sehen, durch das sie gemeinsam schreiten wollen.

Gewißlich sind im schönen Frankenland nicht alle Blütenträume gereift. Auch hier ist wahr, was Angelus Silesius bereits erkannte: „Die Liebe, wenn sie neu, braust wie ein junger Wein. Je mehr sie alt und klar, je stiller wird sie sein.“

Es hatte aufgehört zu regnen, als ich das Heimatmuseum verließ. Ich fühlte mich beglückt. Bilder aus meinen Kindheitstagen, das Elternhaus, die noch fast dörfliche Schule im Landkreis Lüneburg, sah ich wieder ganz deutlich vor mir und spürte auch bald das prickelnde Erröten wie in Aufregung vor dem ersten Kuß. Da dachte ich wieder an die dicken Ordner daheim mit den vielen lieben Briefen, die wir einander schrieben, als mein leider viel zu früh gestorbener Mann und ich Verliebte, Verlobte und Eheleute waren und auch noch, als wir bereits unsere Silberhochzeit mit Kindern und Enkeln gefeiert hatten, wenn wir nicht beieinander sein konnten. Die Grüße, die wir durchs Telefon schickten, verstummten schnell.

Jeder Brief aber, den ich zur Hand nehme, bereitet mir wieder eine Feierstunde beim Lesen. Dann spüre ich den Atem, den Duft des Geliebten, als Gegenwart, Trost und Auftrag.

Man sollte sich nicht scheuen, Liebesbriefe zu schreiben, möglichst mit der eigenen Hand auch in unseren Tagen, die erfüllt sind von kaum noch zu beherrschender, so rasch veraltender Technik.

Frankenbund-Termine 2004

- | | |
|-------------------------|--|
| 8. Mai 2004: | Bundestag in Würzburg |
| 9. Oktober 2004: | Bundesbeiratstagung in Bamberg |
| 22. – 24. Oktober 2004: | 44. Fränkisches Seminar
Thema: „Industriegeschichte in Franken“
Ort: Schüttbau in Rügheim bei Hofheim/Ufr. |

Bitte merken Sie sich diese Termine schon jetzt vor!